

Annette Leo

„Stimme und Faust der Nation.“ – Thälmann-Kult kontra Antifaschismus

<http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.1.950>

Reprint von:

Annette Leo, „Stimme und Faust der Nation.“ – Thälmann-Kult kontra Antifaschismus, in: Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, herausgegeben von Jürgen Danyel, Akademie Berlin, 1995 (Zeithistorische Studien. Herausgegeben vom Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam. Band 4), ISBN 3-05-002642-1, S. 205-211

Copyright der digitalen Neuausgabe (c) 2017 Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V. (ZZF) und Autor, alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk wurde vom Autor für den Download vom Dokumentenserver des ZZF freigegeben und darf nur vervielfältigt und erneut veröffentlicht werden, wenn die Einwilligung der o.g. Rechteinhaber vorliegt. Bitte kontaktieren Sie: <redaktion@zeitgeschichte-digital.de>



Zitationshinweis:

Annette Leo (1995), „Stimme und Faust der Nation.“ – Thälmann-Kult kontra Antifaschismus, Dokserver des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam, <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.1.950>

Ursprünglich erschienen als: Annette Leo, „Stimme und Faust der Nation.“ – Thälmann-Kult kontra Antifaschismus, in: Die geteilte Vergangenheit. zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, herausgegeben von Jürgen Danyel, Akademie Berlin, 1995 (Zeithistorische Studien. Herausgegeben vom Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam. Band 4), ISBN 3-05-002642-1, S. 205-211

Zeithistorische Studien

Herausgegeben vom Forschungsschwerpunkt
Zeithistorische Studien Potsdam

Band 4

Die geteilte Vergangenheit

Zum Umgang mit Nationalsozialismus
und Widerstand in beiden deutschen Staaten

Herausgegeben von
Jürgen Danyel



Akademie Verlag

Der Forschungsschwerpunkt Zeithistorische Studien Potsdam ist eine Einrichtung der Förderungsgesellschaft Wissenschaftliche Neuvorhaben mbH München, die von der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft e.V. zur Betreuung von sieben geisteswissenschaftlichen Forschungsschwerpunkten gegründet wurde.

Gedruckt mit Unterstützung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg.

ZZF (147) 35
Förderungsgesellschaft
Wissenschaftliche Neuvorhaben mbH
Forschungsschwerpunkt
Zeithistorische Studien
Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Die **geteilte Vergangenheit** : Zum Umgang mit
Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen
Staaten / hrsg. von Jürgen Danyel. – Berlin : Akad. Verl., 1995

(Zeithistorische Studien ; Bd. 4)

ISBN 3-05-002642-1

NE: Danyel, Jürgen [Hrsg.]; GT

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 1995

Der Akademie Verlag ist ein Unternehmen der VCH-Verlagsgruppe.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Das eingesetzte Papier entspricht der amerikanischen Norm ANSI Z.39.48 – 1984
bzw. der europäischen Norm ISO TC 46.

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

Satz: Dörlemann-Satz, Lemförde

Druck: GAM Media GmbH, Berlin

Bindung: Verlagsbuchbinderei Dieter Mikolai, Berlin

Printed in the Federal Republic of Germany

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	9
Vorwort	11
I. Der Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten und Österreich	
OLAF GROEHLER Verfolgten- und Opfergruppen im Spannungsfeld der politischen Auseinandersetzungen in der SBZ und DDR	17
JÜRGEN DANYEL Die Opfer- und Verfolgtenperspektive als Gründungskonsens? Zum Umgang mit der Widerstandstradition und der Schuldfrage in der DDR	31
WOLFGANG BENZ Zum Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in der Bundesrepublik	47
MICHAEL LEMKE Instrumentalisierter Antifaschismus und SED-Kampagnepolitik im deutschen Sonderkonflikt 1960-1968	61
HERBERT OLBRICH „... was wissen Se, was mir damals alles mitg'macht ham!“ Österreich und seine nationalsozialistische Vergangenheit	87

II. Vergleichsperspektiven und Forschungsprobleme in der Diskussion

BERND FAULENBACH

Die doppelte „Vergangenheitsbewältigung“. Nationalsozialismus
und Stalinismus als Herausforderungen zeithistorischer Forschung
und politischer Kultur 107

NORBERT FREI

NS-Vergangenheit unter Ulbricht und Adenauer.
Gesichtspunkte einer vergleichenden Bewältigungsforschung 125

MOSHE ZIMMERMANN

Die Erinnerung an Nationalsozialismus und Widerstand
im Spannungsfeld deutscher Zweistaatlichkeit 133

FRITZ KLEIN

Ein schlimmes gemeinsames Erbe kritisch und selbstkritisch
auf beiden Seiten aufarbeiten 139

WOLFGANG KÜTTLER

Auf den Inhalt kommt es an. Zum Verhältnis von Zeitgeschichtsforschung
und Geschichtsdiskurs im neuvereinigten Deutschland 143

III. Gedenkstätten- und Erinnerungsarbeit

im historischen Kontext der Geschichte beider deutscher Staaten

GUDRUN SCHWARZ

Zur Gedenkstätte Ravensbrück 153

BODO RITSCHER

Die NKWD/MWD-„Speziallager“ in Deutschland.
Anmerkungen zu einem Forschungsgegenstand 163

GÜNTER MORSCH

Von Denkmälern und Denkmalen.
Von Gedenkstätten und Zeithistorischen Museen 181

JÜRGEN ZARUSKY

Die KZ-Gedenkstätte Dachau:
Anmerkungen zur Geschichte eines umstrittenen historischen Ortes 187

FRANK DINGEL

Das Prinz-Albrecht-Gelände: Ein Ort deutscher Geschichte 197

Inhalt	7
ANNETTE LEO	
„Stimme und Faust der Nation.“ – Thälmann-Kult kontra Antifaschismus	205
ANGELIKA TIMM	
Der politische und propagandistische Umgang mit der „Reichskristallnacht“ in der DDR	213
Internationale Erfahrungen	
SYBIL MILTON	
Die Darstellung des Holocaust in den USA im Vergleich zu den beiden deutschen Staaten	227
VOJTĚCH BLODIG	
Die Gedenkstätte Theresienstadt gestern und heute	235
IV. Bibliographie	
Neuere Literatur zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten. Auswahlbibliographie 1989–1994 (zusammengestellt von Inge Schmöker und Jürgen Danyel)	247
Autorenverzeichnis	265

ANNETTE LEO

„Stimme und Faust der Nation ...“ – Thälmann-Kult kontra Antifaschismus

Über den Thälmann-Kult nachzudenken oder zu reden, ist eigentlich langweilig. Ein armseliges, dürftiges Thema, das mit wenigen Gedanken auskommt. Der Kult schafft stets etwas Glattes, Unangreifbares. Aus einem lebendigen Menschen mit all seinen Widersprüchen und Brüchen wird eine Legende, ein Mythos. Sein Leben wird aus seinem eigentlichen historischen Zusammenhang gelöst und in einen neuen, den kultischen Zusammenhang gestellt, in dem er funktionieren soll. Denn Kult, Mythos hat immer etwas mit einer Wirkungsabsicht zu tun, ganz gleich ob, er von oben verordnet oder von unten getragen wird.

Ich hätte mir vor zehn/fünfzehn Jahren noch nicht träumen lassen, daß ich mich monatelang ernsthaft mit der Person Thälmanns beschäftigen würde. Der KPD-Vorsitzende, der mich als Vorbild durch mein Pionier- und FDJ-Leben begleitet hat, schien mir zwar eine achtenswerte Person zu sein – man war ihm Achtung schuldig, allein schon wegen der Tatsache, daß er 1944 von den Nazis ermordet worden war –, aber gleichzeitig war er langweilig und fehlerlos, ein Märtyrer, hoch auf dem Sockel, unerreichbar. Der Kult, der in der DDR mit der Person Thälmanns betrieben wurde, die Pflichtveranstaltungen, die Pflichtlektüre, hemmten auch das Interesse an den historischen Vorgängen.

Das änderte sich 1989/90, als mit Herrschaft der SED auch die allmächtige und allein gültige Version der Geschichte verschwand. Die Vergangenheit „verlebendigte“ sich, weil sie in die öffentliche Diskussion geriet. Der Streit um das monumentale Thälmann-Denkmal im Ostberliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg ist ein Beispiel dafür. Zwei Jahre lang, von 1991–1993, arbeitete ich in einem kleinen Stadtbezirksmuseum sozusagen Auge in Auge mit diesem Denkmal und fühlte mich von diesem Anblick provoziert, über den historischen Thälmann und seine Legende nachzudenken und nachzuforschen. Nachzuforschen war nun möglich geworden, weil seit 1990 im SED-Archiv die Akten zugänglich sind, die den Menschen und Parteivorsitzenden Thälmann von seinem Sockel herunterholen, die belegen, was viele schon immer gewußt haben, die ein sehr widerspruchsvolles Bild der Kommunistischen Partei der zwanziger und dreißiger Jahre zeichnen. Der Werdegang Ernst Thälmanns an der Spitze dieser Partei ist wie ein Symbol für die Entwicklung – in seiner Zerrissenheit zwischen Apparatschik

und Volkstribun, der Abhängigkeit von seinen Beratern und von der Moskauer Führung, den politischen Fehlleistungen und der Blindheit gegenüber der Wirklichkeit, vor allem gegenüber dem heraufziehenden Nationalsozialismus. Aus den Dokumenten tritt uns auch ein einsamer und verzweifelter Mensch entgegen, der sich im Gefängnis von seinen Genossen verlassen fühlt und der das Gefühl nicht los wird, daß er nur noch als Märtyrer, als Symbol gebraucht wird. Aber von dieser spannenden lebendigen Geschichte, die wahrscheinlich erst geschrieben werden kann, wenn auch die Akten in Moskau ausgewertet sein werden, soll heute hier nicht die Rede sein. Die Wirklichkeit interessiert hier nur insofern, als sie vom Mythos, vom Kult verfälscht und verschwiegen wurde, um das Bild eines Führers zu schaffen, das seinen Nachfolgern politischen Nutzen bringen sollte.

Elemente eines Thälmann-Kultes gab es schon vor 1933. Analog zum Stalin-Kult und auch zum Führerkult der Nazis wurde der Vorsitzende schon zu Lebzeiten mit einer Aura umgeben. Da gab es die Legende vom mitreißenden Redner, die Legende vom tapferen Kämpfer im Hamburger Aufstand, die eigentlich hätten auf recht wackligen Füßen stehen müssen, weil es doch genug Menschen gab, die das Gegenteil hätten bezeugen können. Aber solche Legenden haben auch ihr Eigenleben, ihre eigene Dynamik. Sie hielten sich nicht zuletzt deshalb, weil die Menschen daran glauben wollten. Margarete Buber-Neumann schreibt in ihren Erinnerungen „Von Potsdam nach Moskau“ über Thälmanns Reden: „Das erste Mal wollte ich meinen Ohren nicht trauen. Ich war erschüttert von dem Niveau seiner Reden. Sie schienen mir wie ein Gemisch aus primitivem Gefasel und mißverstandenen marxistischen Jargon zu sein. Aber dann sah ich die Gesichter der Arbeiter, die in meiner Nähe standen. Ich sah, wie ihre Blicke an seinem Munde hingen, obwohl sie bestimmt ebensowenig wie ich begriffen, was er eigentlich sagen wollte. Da fühlte ich mich nicht mehr berechtigt, ihn zu kritisieren, denn schließlich hatte ‚Teddy‘, wie sie ihn nannten, ja nur als Transportarbeiter begonnen und wenig Möglichkeiten gehabt, sich weiterzubilden ... Quälend wurde es erst am nächsten Tag, wenn ich die Berichte der Parteipresse las. Dort wurde seine Rede auch noch mit lobenden Adjektiven bedacht, obwohl ich mich gerade vom Gegenteil hatte überzeugen können. Aber auch das mußte sicher seinen Grund haben, denn man brauchte Teddy eben, weil er der populärste aller KP-Führer war, weil die Masse der kommunistischen Arbeiter in ihm den echten Vertreter ihrer Klasse sah.“¹

Nach seiner Verhaftung 1933 wurde Ernst Thälmann vor allem im Ausland zu einem Symbol für die verfolgte deutsche Arbeiterbewegung. Er stand für die vielen, die ohne Richterspruch in Gefängnisse und KZs gesperrt, die mißhandelt oder gar erschlagen wurden. Das Bild, das von ihm auf den Solidaritätsversammlungen entworfen wurde, hatte immer weniger mit der Person Thälmanns, mit seiner tatsächlichen politischen Rolle in der Weimarer Republik zu tun. Als die KPD 1935 auf der Brüssler Konferenz einen Kurswechsel vollzog und sich von der bis dahin vor allem von Thälmann repräsentierten Linie des Kampfes gegen die Sozialdemokratie und die Weimarer Republik distanzierte, wurde die Schuld für diese verfehlte Politik auf seine Anhänger

¹ M. Buber-Neumann, *Von Potsdam nach Moskau, Stationen eines Irrweges*, Berlin 1990, S. 109f.

Heinz Neumann, Herrmann Remmele, Fritz Schulte und Herrmann Schubert geschoben.² Die mehr als zehn Jahre währende Zuchthaushaft und schließlich 1944 seine Ermordung machten aus Thälmann vollends einen Märtyrer, dessen politische Handlungen jeglicher Befragung entzogen waren.

Trotzdem war 1945, nach der Befreiung Deutschlands vom Nationalsozialismus, zunächst ein Thälmann-Kult nicht zu beobachten. Die KPD bemühte sich noch um ein antifaschistisches Bündnis. Sie war in Nachkriegsdeutschland eine Kraft unter vielen, und ebenso wurde auch Thälmann als einem der vielen Opfer des Nationalsozialismus Respekt bekundet. Das hatte nicht nur mit den Rücksichten auf die Anti-Hitlerkoalition zu tun, sondern auch mit der Vereinigung von KPD und SPD. Für die meisten Sozialdemokraten war Thälmann natürlich keine Symbolfigur, mit der sie sich identifizierten. Für sie stand der KPD-Vorsitzende eher für den Roten Frontkämpferbund, für Krawalle, Schlägereien mit Sozialdemokraten und eine wütende Feindschaft zur SPD. Und in der Anfangsphase signalisierten die Kommunisten noch, daß auch sie aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt hätten, daß nun beide Parteien gemeinsam etwas Neues beginnen würden.

Die Figur Thälmanns wurde erst wieder wichtig, als der Kalte Krieg begann, der antifaschistische Konsens zerbrach und als in der Sowjetischen Besatzungszone die Kommunisten sich innerhalb der Gruppe der Widerstandskämpfer und Verfolgten und auch innerhalb der SED offen zur dominierenden Kraft erklärten und ihre Tradition quasi den anderen überstülpten. In den Jahren 1949 und 1951 setzte ein Kult um Ernst Thälmann ein, bei dem dieser symbolisch für die führende Rolle der KPD im Widerstandskampf stehen sollte, für die führende Rolle auch, die die SED in der neugegründeten DDR durchsetzte. Das Fundament dieses Kultes war eine verfälschte und umgewertete Geschichte der KPD der zwanziger und dreißiger Jahren. Es mußte verschwiegen werden, daß Ernst Thälmann 1924 den Parteivorsitz erlangt hatte als Mitglied der später geschmähten ultralinken Fraktion um Ruth Fischer und Arkadi Maslow. Es mußte verschwiegen werden, daß er 1928 von der Mehrheit des ZK von seiner Funktion suspendiert worden war, weil er eine Korruptionsaffäre eines Hamburger KP-Funktionärs und Freundes Wittdorf gedeckt hatte, und daß er erst durch einen Brief aus Moskau wieder in sein Amt gehoben wurde. Verschwiegen wurde auch, daß 1928 die Widersacher seiner Politik als sogenannte Rechte aus der Partei ausgeschlossen worden waren – die einzigen, die ein realistisches Konzept zur Verhinderung des Nationalsozialismus anzubieten hatten. Verschwiegen werden mußten auch die politisch verheerenden Auswirkungen der sogenannten Sozialfaschismusthese der Komintern, der wütende Kampf der KPD gegen die Sozialdemokratie, die 1931 bis zum gemeinsamen Volksentscheid von Nationalsozialisten und Kommunisten gegen die Preußische Regierung führte.

Der Mythos machte aus Ernst Thälmann den unfehlbaren, weitsichtigen Politiker, der die Partei zusammenschweißte und die Feinde der Partei entlarvte und entmachtete. Der Mythos machte aus der KPD „die einzige Partei, die dem Hitlerfa-

² Im Zuge der Stalinschen Säuberungen wurden Neumann, Remmele, Schubert, Schulte und andere bald darauf verhaftet und umgebracht.

schismus vom ersten bis zum letzten Tag organisierten Widerstand entgegensetzte“³. In dem Maße wie die Widerstandskämpfer aus dem bürgerlichen, dem sozialdemokratischen, dem christlichen Lager als Feinde und Verräter diffamiert wurden und ihren Platz im Kanon der offiziellen Erinnerung verloren, rückte die Person Ernst Thälmanns an ihre Stelle. Er wurde zum Symbol des Antifaschismus, zum Symbol der Unfehlbarkeit der kommunistischen Partei. Wer an diese Legende rührte, der griff das Herzstück der Legitimation der SED an. Bis zum Ende der DDR waren Thälmann-Kult und Macht der Partei unauflöslich miteinander verbunden.

Hierzu einige Beispiele: Etwa bis 1951 wurden Entwürfe für ein internationales Mahnmal des Widerstands in Berlin diskutiert. Auf dem Berliner Marx-Engels-Platz sollte eine große Weltkugel aufgestellt werden, die die Insignien der FIAPP, der internationalen Organisation der Widerstandskämpfer und Verfolgten, trug. Diese Vorstellungen wurden rasch von den Plänen abgelöst, auf dem damaligen Thälmann-Platz in Berlin-Mitte ein würdiges Denkmal des KPD-Vorsitzenden zu errichten. (Dazu kam es allerdings nicht, weil die Vorarbeiten für das Denkmal sich bis zum Mauerbau 1961 hinzogen.) Bei den alljährlich im September veranstalteten großen Gedenkkundgebungen für die Opfer des Faschismus trat 1950 an die Stelle der Fahnen der Nationen der Antihitlerkoalition ein großes Thälmann-Bild über der Tribüne.

In einem Rundbrief an alle Mitglieder der VVN des Bezirkes Halle, der wahrscheinlich Ende 1952 verfaßt wurde, heißt es: „Die ehemaligen Widerstandskämpfer müssen befähigt werden, mit höchster Entschlossenheit nach dem Vorbild Ernst Thälmanns alles für das Glück unseres Volkes einzusetzen.“⁴ Nun betrachteten aber längst nicht alle Widerstandskämpfer Thälmann als ihr Vorbild. Da mußte schon ein wenig nachgeholfen werden. Im Versammlungsprotokoll der SED-Organisation einer Schule im Vogtland von 1950 fand ich einen Passus, wo eine Feier zum Gedenktag der jungen Widerstandskämpfer heftig kritisiert wurde, weil „der Name des größten Widerstandskämpfers Ernst Thälmann überhaupt nicht erwähnt wurde“⁵. 1951 griff der SED-Parteivorstand in die Straßenumbenennungen lenkend ein, weil nach Meinung einiger führender Genossen zu viele Straßen nach den Geschwistern Scholl benannt wurden und zu wenige nach Ernst Thälmann. Tatsächlich setzte kurz darauf eine Welle von Straßenumbenennungen ein, in deren Verlauf jede große und kleine Stadt und fast jedes Dorf eine Thälmannstraße bzw. einen Thälmannplatz bekamen.

In dieser Zeit entstanden auch die Entwürfe für die Gestaltung der KZ-Gedenkstätte Buchenwald. Der Platz vor dem Krematorium, wo Thälmann erschossen worden war, wurde zu einem der wichtigsten Orte der künftigen Gedenkstätte erklärt. Jahrzehntlang waren die jährlichen Gedenkfeiern in Buchenwald vor allem Feiern zu Ehren von Ernst Thälmann. Im Lagermuseum war ein ganzer Raum dem KPD-Vorsitzenden gewidmet. Die Erzählung von der heimlichen Gedenkfeier der Häftlinge der Desinfektionsbaracke wenige Tage nach seiner Ermordung wurde wie eine christliche Apo-

³ Vgl. Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Bd. 5, Januar 1933 bis Mai 1945, hrsg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED, Berlin 1966, S. 436.

⁴ SAPMO-BArch, ZPA, V 278/1/2, Bl. 73.

⁵ SAPMO-BArch, ZPA, IV 2/905/104, Bl. 89.

stelgeschichte überliefert. Die Geschichte des Todes von Ernst Thälmann und Rudolf Breitscheid, verbunden mit der Geschichte der Selbstbefreiung, machten aus Buchenwald einen der bedeutsamsten Orte, an dem Antifaschismus und Führungsanspruch der SED miteinander verschmolzen.

Mit Hilfe des Thälmann-Kultes gelang es, den Widerstand gegen das Nazi-Regime als Teil des Kampfes der Arbeiterklasse um ihre Befreiung darzustellen, als dessen Krönung schließlich die DDR entstanden war. Indem Thälmann eine führende, eine überragende Rolle in der deutschen Geschichte zugeschrieben wurde, bescheinigte sich die SED diese Rolle in der damaligen Gegenwart selbst. Die Eigenschaften, mit denen Thälmann in Gedenkschriften, Zitatensammlungen, Filmen, Liedern usw. charakterisiert wurde, waren: Weisheit, Voraussicht, Autorität, Führungsqualitäten, Einblick in die gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten – das waren eben die Eigenschaften, die die Partei für sich beanspruchte. Gleichzeitig wurden ihm auch andere Qualitäten zugeschrieben wie: Treue, Standhaftigkeit und Glaubensfestigkeit, die man sich von den idealen Untertanen, vom Volk, von den gehorsamen Parteisoldaten wünschte.

Ein Satz von Ernst Thälmann, den er 1944 im Gefängnis schrieb, wurde sehr häufig als Zitat verwendet: „Treu und fest im Glauben, stark im Charakter und siegesbewußt im Handeln, so und nur so werden wir unser Schicksal meistern und unsere revolutionäre Pflicht für die große historische Mission, die uns auferlegt ist, erfüllen und dem wirklichen Sozialismus zum endgültigen Sieg verhelfen können.“⁶ Was Thälmann in seinem Satz noch als Forderung formuliert – so muß man sein –, wird auf einer Thälmann-Gedenkstele in Dresden bereits im Sinne des Mythos abgewandelt. Dort steht: „Wir wollen treu, fest, stark und siegesbewußt im Handeln sein wie Ernst Thälmann.“

Thälmann wurde den Kindern und Jugendlichen des Landes als Vorbild präsentiert, dem sie nacheifern sollten. 1952 bekam die Pionierorganisation Thälmanns Namen verliehen. „Ernst Thälmann ist mein Vorbild. Ich gelobe zu lernen, zu arbeiten und zu kämpfen wie es Ernst Thälmann lehrt. Ich will nach den Gesetzen der Thälmann-Pioniere handeln. Getreu unserem Gruß bin ich für Frieden und Sozialismus immer bereit“ – so lautet das Gelöbnis, das jedes Kind bei seinem Eintritt in die Organisation ablegte und das auf der ersten Seite des Mitgliedsausweises abgedruckt war. Wie die Verehrung für den Helden in Identifikation mit Partei und Staat umgemünzt wurde, läßt sich an den Pionieraufträgen ablesen, die in jedem Schuljahr zentral an die Grundorganisationen erteilt wurden und das jeweilige Erziehungsziel formulierten: So heißt es im Pionierauftrag 1952/53 „Thälmannpionier sein bedeutet Liebe und Treue zu unserem Präsidenten Wilhelm Pieck, der die Sache Ernst Thälmanns in Ehren fortsetzt, Liebe und Treue zur Partei der Arbeiterklasse, die das Banner Ernst Thälmanns zum Siege führt ... Für den Sieg der gerechten Sache des Volkes das Höchste einzusetzen, ist die Ehre der Thälmannpioniere ... werdet so kluge, willensstarke und harte Kämpfer, wie Ernst Thälmann es war.“⁷ Im Schuljahr 1954/55 wurde an alle

⁶ Vgl. E. Thälmann, Antwort auf Briefe an einen Kerkergegnossen, Berlin 1961, S. 8.

⁷ Seid bereit für die Sache Ernst Thälmanns. Dokumente und Bilder der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“, Bd. III, September 1952 bis Januar 1963, Berlin 1972, S. 10.

Pioniere die Forderung gerichtet: „Die Kinder Ernst Thälmanns zittern nicht, wenn ihnen eine Gefahr droht. Sie lieben ihr Volk und ihre Heimat und vertrauen auf ihre Kräfte. Die Kinder Ernst Thälmanns zögern nicht, wenn es gilt, der Heimat zu helfen. Sie erfüllen froh ihre Pflicht gegenüber dem Volk beim Lernen und in der Arbeit und sind treue Helfer aller Werktätigen.“⁸ In dem Programm der Vorbereitung zur Jugendweihe für das Jahr 1958/59 heißt es unter Thema 8 „Das neue Leben erfordert neue Menschen: 1. Jugendstunde: Wahres Heldentum. Ziel der Thematik: Das wahre Heldentum dient dem Fortschritt der Menschheit. Das Leben und Wirken bewährter Kämpfer für Frieden und Sozialismus in Vergangenheit und Gegenwart verpflichtet, ihnen nachzueifern ... An eindrucksvollen und begeisternden Beispielen ist wahres Heldentum zu zeigen. Aus dem Kampf E. Thälmanns, Wilhelm Piecks und Walter Ulbrichts.“⁹

Die von mir zitierten Beispiele stammen alle aus den Anfangsjahren, aber im wesentlichen blieben die Grundbestandteile des Kultes bis zum Ende der DDR erhalten, nur hier und da verfeinert und geglättet. In den fünfziger Jahren wurde noch manches Foto grob gefälscht – wie z. B. das Foto von der Kundgebung im Januar 1933 vor dem Liebknechtthaus in Berlin, wo alle KPD-Funktionäre wegretuschiert waren, die später in Ungnade gefallen bzw. von Stalin umgebracht worden waren, bis letztlich auf der langen Tribüne nur Thälmann, Ulbricht und Schehr übrigblieben. In den achtziger Jahren zeigte man das Foto im Original, aber im Untertext wurden nur die Personen erwähnt, die in der Parteigeschichtsschreibung nicht tabu waren¹⁰. Später gelangten auch Fotos zur Veröffentlichung, die vorher nicht gezeigt worden waren, wo Thälmann zum Beispiel zusammen mit den ebenfalls von Stalin ermordeten Willi Leow und Leo Flieg einen Aufmarsch des Roten Frontkämpferbundes abnimmt. Auf der Rückseite solcher Fotos konnte man im Fotoarchiv des Instituts für Marxismus-Leninismus aber den Hinweis lesen: Flieg und Leow namentlich nicht nennen. Die Medienlandschaft der DDR war so gut unter der Kontrolle des Zentralkomitees der SED, daß ein solcher Hinweis genügte.

Die erzieherische Absicht, die mit dem Thälmann-Kult verbunden war, blieb durch alle Jahrzehnte gleich. Aber im Laufe der Zeit verschoben sich, in Abhängigkeit von den veränderten politischen Bedürfnissen, auch gewisse Schwerpunkte des Thälmann-Mythos. War der Thälmann der fünfziger Jahre vor allem der Held des Hamburger Aufstands, der Volkstribun, der Kämpfer für die Einheit der Nation, so dominierte in den sechziger und siebziger Jahren eher der Schöpfer des Thälmannschen ZK, der Mann des Apparats, der Verfechter der unverbrüchlichen Freundschaft zur Sowjetunion. Der große Gedenkaufwand zu seinem 100. Geburtstag 1986 wies einige andere Akzente auf: Gemäß der weltpolitisch veränderten Konstellation wurde Ernst Thälmann als der Initiator für die Schaffung der Einheitsfront gegen den Faschismus, als

⁸ Ebenda, S. 65.

⁹ SAPMO-BArch, ZPA, IV 2/905/4, Bl. 284.

¹⁰ Vgl. E. Thälmann, *Bilder und Dokumente aus seinem Leben*, hrsg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1955, S. 165; E. Thälmann, *Eine Biographie*, hrsg. v. einem Autorenkollektiv unter Ltg. v. G. Hortschansky, Berlin 1976, S. 317.

der Kämpfer für den Frieden der Welt dargestellt. Im Thälmann-Film von 1986 konnte der erstaunte Zuschauer erfahren, daß Thälmann sich schon damals für ein Wohnungsbauprogramm eingesetzt hat, sozusagen für die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik, eines der beliebtesten Schlagworte der Honecker-Ära.

Dieser Mythos, der uns heute albern und primitiv vorkommen mag, hat trotzdem seine Wirkung nicht verfehlt. Paradoxe Weise hat dieser alles vereinnahmende Kult auch nicht verhindern können, daß es außerdem noch eine quasi rebellische, alternative Thälmann-Verehrung gab. Ich habe mit alten Frauen und Männern, mit Parteiveteranen gesprochen, die enttäuscht und verbittert von der SED-Politik, mit leuchtenden Augen über Ernst Thälmann sprachen, der ihrer Meinung nach alles besser gemacht hätte, wenn er nur am Leben geblieben wäre. Ähnliches wollte wohl auch Wolf Biermann – halb ernst, halb ironisch – zum Ausdruck bringen mit seinem Lied aus den sechziger Jahren:

„Mir träumte von Teddy Thälmann
die Nacht einen schönen Traum:
er war gefloh'n aus dem Kerker,
die Nazis schrien wild,
an allen Anschlagssäulen
hing Teddys Steckbrief und Bild ...
wir konnten mit Ernst Thälmann
im ganzen deutschen Land
den Sozialismus besser bau'n,
als du ihn je gekannt:
die Freiheit ohne Ende
und schön wie nie die Frau'n.